

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Das Schicksal, welches man so lange dem Königsstädtischen Theater angedroht hat, das hat nun ganz unerwartet die königliche Bühne betroffen: dieses Kunstinstitut geht nämlich ein, oder ist vielmehr schon eingegangen. — Mir ahnte gleich nichts Gutes, als Fräulein v. Hagn eine 5monatliche Urlaubsreise antrat. Heiliger Apollo! dachte ich, gib, daß ich ein falscher Prophet sey, aber ich fürchte, das nimmt ein böses Ende! Leider ist es wirklich so gekommen! Fräulein v. Hagn, diese schlanke Säule, die allein den ganzen Bau unseres Kunsttempels trägt, — diese Trüffel in der Pastete unserer Kunstgenüsse, — diese Spaniolprize für alle mit dem ästhetischen Stockschnupfen behaftete Kunstnasen, — Fräulein v. Hagn, diese dramatische Ballettänzerin, deren Mienen und Augen die Knöchel und Schenkel der Taglioni übertreffen, — die herrliche Charlotte, deren Lächeln eine Pirouette, deren Blinzeln ein rond de jambe ist, — sie verläßt uns auf immer! — — Ich senke mein Haupt in die Hände, und weine bitterlich! — Das allein schon wäre der Ruin unserer Bühne. — Ach, ich habe nie zu den Verehrern des Fräulein v. Hagn gehört; ich liebe den Tanz nicht. Jetzt zerfleischt bittere Reue mein Herz, jetzt, wo der große Verlust uns droht! Und wie menschenfreundlich hat die große Künstlerin uns auf das Entsetzliche vorbereitet! Erst nahm sie 5 Monate Urlaub, dann ward sie kränzlich und nahm 6 Wochen Nachurlaub, dann kehrte sie zurück und kühlte die brennende Sehnsucht, indem sie als Donna Diana auftrat, und dann erst erklärte sie, daß ihr Lebensglück davon abhängen, uns zu verlassen! — Ach, nun wissen wir endlich, was die vielen Kometen und Sternschnuppen uns bedeuteten! — Aus Schonung ward das Gerücht verbreitet: eine sehr hohe Person habe der Künstlerin, bei deren erstem Wiederauftreten, gesagt, ihre lange Abwesenheit beweise, daß (sie uns, und) wir sie entbehren könnten. Diese Aeußerung soll Fräulein v. Hagn bestimmt haben, ihren Abschied zu fordern. Aber das ist nur so ein Gerücht. Das Ganze war abgefart. Der Erfolg beweist es ja! Denn alle unsere Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen haben die Bühne verlassen. Freilich fürs Erste unter dem Vorwande des Urlaubs; aber wir wissen ja jetzt, was das eigentlich bedeutet. — Rott, Rützing, Schneider, Devrient, Mad. Crelinger, Dlle. Bertha, Dlle. Clara Stich &c. &c., alle sind fort. Nur Herr Michalis, Herr Stürmer, Dlle. A. v. Hagn und einige Statisten sind noch hier! sie transit gloria mundi!

Ach unser Theater, unser liebes Theater! Ich habe mich immer so schön dort amüßirt! Und nun, und nun! Es ist entsetzlich! O, wir armen Freibilletts! Wir werden künftig — was bleibt uns Anderes übrig! — wir werden künftig, wie glattgeschorene Philister, zu Biere gehen müssen! Wenn nur die göttliche Crelinger wieder käme, sie allein macht das Theater! Aber es ist Alles, Alles verloren!

In meinem nächsten Berichte werde ich Ihnen einen Necrolog unserer verstorbenen Bühne übersenden.

Denn eben so traurig gehts mit unserem Sängersonal. Herr Mantius ist, wie ich vermuthe, todt; Herr Fischer ward getödtet, Fräulein Sophie Löwe, unsere liebe Primadonna, wird getödtet. O, diese unglückliche Künstlerin! Ohne erst die niedern Grade der Tortur, das Streckbrett und die Daumenschrauben zu versuchen, hat man

der Armen sogleich den spanischen Kragen um den klangreichen Hals gelegt, und ich fürchte, die zarte Organisation der Liebenswürdigen wird unter den Händen ihrer Peiniger erliegen. Die Sache verhält sich aber so:

Sie wissen, wie hoch wir Dlle. Löwe als Sängerin schätzten, und wie die Kritik stets in das Beifallklatschen des Publikums einstimmt. Nun geschah es, daß vor Kurzem der Chef-Präsident des kritischen Ober-Tribunals Herr Geheimer Recensions-Rath Kellstab auf einer Reise nach Schweden abwesend war, und seine Functionen einem Collegen, dem Musikkenner Herrn Dehn übertragen hatte. Als nun während dieses Interregnums zufällig „der Barbier v. Sevilla“ gegeben ward, und Dlle. Löwe die Rosine sang, fanden wir am zweiten Tage darauf zu unserem Erstaunen in der Bossischen Zeitung eine ausführliche Recension über die Aufführung der genannten — Operette (so nennen wir drei Kunstkenner: Herr Kellstab, Herr Dehn und Ihr Diener, ich, alle Opern, die nicht von Mozart und Gluck sind), also eine Recension, und zwar von dem General-Statthalter, Herrn Dehn, des Inhalts: Es sey sehr übel, daß die Berliner Bühne jetzt keine Opern geben könne, welche Gesang-Virtuosität erforderten, weil es uns an einer passenden Sängerin fehle. Denn — Dlle. Löwe sey erstens keine ausgebildete Sängerin, zweitens könne sie mit ihrer Stimme nicht brilliren, was sie in den italienischen Opern doch muß. Was nun die Rosine betrifft, so — erlauben Sie, daß ich Athem hole — so, also, habe die obbesagte Dlle. Löwe sie der Art gesungen, daß — excusez, ich muß bei Gott erst wieder Athem holen — daß der Componist die Partie gar nicht wieder erkannt hätte! — Es war in einer Conditorei, wo ich diese ewig denkwürdige Recension vorlesen hörte. Ein allgemeiner Schrei des Entsetzens tönte über die Torden und gebrannten Manteln hin, als der Vorleser geendet hatte. — Gespannt harreten wir der Dinge, die da kommen würden, und siehe da, nach wenigen Tagen erschien eine Entgegnung von einem Anonymus des Inhalts:

„Es sey leicht, zu sagen, Dlle. Löwe singe schlecht, es komme aber darauf an, es auch zu beweisen. Er (Anonymus) behauptete vielmehr, Dlle. Löwe singe ausgezeichnet.“

Darauf Dehn:

„Er lasse sich nicht gern mit einem Anonymo ein, passe auch sein Urtheil nicht den Umständen an, was aber verlangten Beweis anlange, so wisse Jedermann, daß Dlle. Löwe detonire, auch singe sie nur Mezzo-Sopran. Ergo.“

Hierauf der Anonymus:

„Er sehe zwar nicht ein, was der Name zur Sache thue, wolle aber doch sagen, er heiße Pivko (Schade!) und sey studiosus medicinae, müsse auch fragen, wie es gemeint sey, daß er, Dehn, sein Urtheil nicht den Umständen anpasse? — — Mezzo-Sopran singe aber Dlle. Löwe nicht, das sey nicht wahr, das lüge er (Dehn) in seinen Bart. Detoniren thäte Dlle. Löwe auch nicht, als höchstens in den Momenten künstlerischer Verzückung, und dann nie zu tief, sondern stets zu hoch! Darauf wolle er (Pivko) leben und sterben!“

Dehn sagt:

„Gna! mehr will ich nicht. So Dlle. Löwe, wie Du sagst, detonirt, so detonirt sie, ergo ist sie keine ausgebildete Sängerin, ergo kann sie nicht brilliren, ergo hab' ich Recht, ergo — und Mezzo-Sopran singt sie doch! und nun Punktum!“

Herr Pivko schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage des Verlags-Comptoirs in Grimma, Landtagsblätter betreffend.